

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 73 (1995)
Heft: 6

Rubrik: Ihre Seiten : was uns das Singen bedeutet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was uns das Singen bedeutet

Die Frage nach der Bedeutung des Singens hat bei vielen Zeitlupe-Leser/innen schöne und gefühlvolle Erinnerungen ausgelöst. In den fast 70 Briefen wird ausführlich auf das Positive beim Singen eingegangen: wie es über Sorgen hinweghilft oder gar das Herz zum Jauchzen bringt. In etlichen Briefen wird gesagt, dass es sich mit Worten kaum ausdrücken lässt, wieviel einem das Singen bedeutet. Doch vereinzelt kommt auch die Wehmut zur Sprache, wenn es wegen des schlechter werdenden Gehörs schwierig wird zu singen.

Immer viel gesungen

Singen gehört zu meinem Leben seit früher Kindheit. Beim Abwaschen lernten wir von der Mutter Lieder, die uns durchs Leben begleiteten. Während des Aktivdienstes 1939–45 im FHD sangen wir auch sehr viel, besonders auf den Nachtmärschen. Später sang ich 22 Jahre im Kirchenchor zur Ehre Gottes. Heute als Witwe singe ich gerne für mich als Trost und Hilfe Loblieder.

Frau K. K. in F.

Bitte beachten Sie die Leserumfrage auf Seite 4. Damit Ihre Briefe in der August-Nummer veröffentlicht werden können, sollten sie bis am 7. Juli bei uns eintreffen.

Vielen Dank!

Kameradschaft im Chor

Während 36 Jahren habe ich in einem Männerchor gesungen. Vor einem Jahr musste ich leider das Singen aus gesundheitlichen Gründen aufgeben, den Kontakt zu den Sängern habe ich jedoch nicht aufgegeben. In unserem Männerchor spielte und spielt die Kameradschaft eine wichtige Rolle. Alle Bevölkerungsschichten sind im Chor vertreten, und jeder ist mit jedem «duzis». Unser ältester Sänger hat bis zu seinem 98. Lebensjahr mit Freude im Chor gesungen und an unseren Anlässen, soweit möglich, teilgenommen.

Herr A. Müller, Zäziwil

Singen für ein frohes Gemüt

Im Alter von zehn Jahren musste ich jeweils vor der Klasse das Grindelwalderlied singen, weil ich in Grindelwald geboren bin. Das Lied ist bis heute an mir «hängengeblieben». Bei jedem Klassentreffen in Arbon singe ich es auf Wunsch vor. Ich bezeichne es nicht unbedingt als mein Lieblingslied, das ist dann eher das Ave Verum von Mozart.

Frau Elisabeth Koller, Zürich

Lieblingslieder spielen

Singen bedeutet mir sehr viel. Schon als Kind habe ich gern und viel gesungen, man nannte mich das «Singvögelein». Ein grosser Wunsch ging in Erfüllung, als ich ein Klavier bekam und Unterricht nehmen durfte. Nun konnte ich alle meine Lieblingslieder selber spielen. Damals gab es eben noch kein TV, und zu Hause hatten wir weder Radio noch Plattenspieler. Wollte man Musik haben, musste man sie selber machen! Wenn ich als Teenager z.B. einen Lieblingsschlager hören wollte, musste ich mir das Musikstück kaufen, es auf dem Klavier erlernen und konnte dann mitsingen.

Frau B. Z. in T.

Lob für den Chorleiter

Zu Hause haben wir viel gesungen, wenn wir den ungeliebten Abwasch verrichten mussten. Das Singen über-

gab ich auch wieder meinen Kindern. Wir wohnten abseits vom Dorf und freuten uns immer, wenn Spaziergänger stehen blieben und zuhörten. Jetzt singe ich mit meinem Freund einmal im Monat im Senioren-Singen mit. Es sind meistens über 200 Personen. Es ist ein Segen, wie uns der Chorleiter von der Laurenzer-Kirche führen kann. Meine Gefühle für das Singen kann ich fast nicht beschreiben. Ich freue mich schon beim Verlassen des Singens wieder auf den nächsten Termin.

Frau T. Schwarzer, St. Gallen

Geliebte Gitarre

Früher sang ich in einem Chor. Heute singe ich soviel wie möglich für mich allein zu Hause und begleite mich mit meiner geliebten Gitarre. Ich singe auch im Freundeskreis, mit Senioren und wann immer ich gefragt werde. Ich mag Volkslieder, geistliche Lieder, Wienerlieder, alte Schlager, besonders Tangos. Das Singen gibt mir ein erlösendes, tiefes Gefühl und immer wieder neue Kraft. Die Atmung fliesst, die Seele wird genährt, Friede und Licht erfüllen das Herz, auch wenn es noch so dunkle Stunden gibt.

Frau Ruth Felber, Biberist

Gutes Gedächtnis

Ja, dieses Thema hat eine Saite zum Klingen gebracht, aber auch ein stilles Heimweh nach meiner Jugendzeit. Was wurde bei uns gesungen! In der Stube um den Familientisch beim Apfelstückeln zum Dörren, beim Holderabbeerlen für Sirup oder auch beim Stricken. Von den Sonntagschul- und Hoffnungsbundliedern zu den Blaukreuzliedern bis hin zu den Schulliedern, es wurde einfach gesungen. Und das war der schönste Teil meiner Jugendzeit vor zirka 75 Jahren. Nun werde ich 86 und kann fast alle Lieder noch auswendig. Leider machen meine Stimmbänder nicht mehr mit, was mich oft traurig stimmt. Als Ersatz habe ich aber ein kleines elektrisches Örgeli, auf dem ich die Lieder spielen kann, und die Worte sage ich

dazu. Das hilft etwas über den Verlust hinweg.

Frau Emmy von Grünigen, Rämismühle

Singen bereichert mein Leben

Seit mehr als 50 Jahren singe ich in Chören, jetzt seit 16 Jahren in einem mittelgrossen Kirchenchor, der schon viele Bach-Motetten, Messen von Haydn, Rossini, Dvořák und auch moderne Werke aufgeführt hat und fleissig üben muss, um zwei Konzerte im Jahr zu bewältigen, dazu kommt die Mitwirkung in Gottesdiensten. Ich kann kaum ausdrücken, wieviel mir dieses Singen bedeutet, die musikalischen Erlebnisse, das gute Einvernehmen mit Chormitgliedern, der Zwang zur Konzentration, ja, der Zwang zum langen Stehen in den Konzerten! Der Dirigent (halb so alt wie ich) hat versprochen, mir mitzuteilen, wenn es für mich Zeit sei aufzuhören. Ich hoffe sehr, dass mir das Singen noch eine Zeitlang erhalten bleibt.

Frau U. Z., Bern

Leise summen

Meine Liebe zum Singen wurde schon in meiner frühesten Kindheit geweckt durch meine Mutter, die mich verschiedene kleine Lieder lehrte. Während der ganzen Schulzeit hatte ich gesangsbegeisterte Lehrer. Schlussendlich fand ich einen Ehemann mit einer schönen Singstimme. Es kommt vor an schönen Sommerabenden, dass wir die Glocken vom gegenüberliegenden Seeufer hören und wir heute noch im hohen Alter leise vor uns hinsummen: «Aus dem Dörfchen da drüben vom Turme herab ...» Singen ist beglückend!

Frau Magda de Carli, Brissago

Die Organistin

Musik ist mein Leben. Klavier und Gesang wollte ich eigentlich einmal studieren. Aber damals durfte ich nicht, denn das kostete viel Geld. Ich habe dann wenigstens Klavier- und später Gesangsstunden genommen, aber erst, als ich alles selbst bezahlen konnte. Dazu kamen dann noch Orgelunterricht und Orgelkurse, so dass ich es im Laufe der Zeit zur Organistin brachte. Mit den Händen spielen kann ich heu-

te nicht mehr gut, aber das Singen ist mir gottlob geblieben. Singen ist für mich wie Wasser, das alles Schlechte und Schwere einfach wegfigt.

Frau H. W., Schaffhausen

Ein Stück vom Himmel

Die beiden Kraftquellen: die Natur, vor allem Blumen, Bäume, Tiere und die Musik, vor allem die klassische und das Singen bedeuteten mir sozusagen alles. Die erste Erinnerung an eigenes Singen ist meine Kleinkinderzeit: Ich sass auf dem Fussboden auf den Sonnenflecken und sang eigene Liebeslieder an die Sonne, ich liebte die Wärme. Danach im Kindergarten durfte ich im Weihnachtsspiel eine singende Schneeflocke sein ... Singen ist ein Stück Himmel in jeder Beziehung. Meine liebsten Lieder sind Abend- und Nachtlieder wie «Der Mond ist aufgegangen ...».

Frau Eva Maria Henschel, Lugano

Balsam für die Seele

Das Singen erfrischt und erneuert den ganzen Menschen. Singen vertreibt trübe Gedanken, kräftigt die Herzensfreude und bringt Harmonie ins Menschenleben. Heute als 85jähriges Urgrosi singe ich noch mit grosser Freude im Senioren-Chor.

Frau Eleonore Senn, Zürich

Liebstes Hobby

Dass die Zeitlupe den Chorgesang zum Leitartikel erhebt, ist sicher für fast alle Leser/innen eine besondere Freude! Singen war mein liebstes Hobby, mit Betonung auf war. Denn die fortschreitende Schwerhörigkeit verunmöglicht das Singen in einem Chor. Durch die Hörapparate hindurch spüre ich die Töne hart und zudem unsicher. Trotzdem bin ich froh und dankbar, dass ich an diversen Konzerten immer wieder etwa ein altvertrautes Lied singen höre.

Frau Maria Tinner, Romanshorn

Wehmütige Erinnerungen

Die Artikel über das Singen weckten viele schöne, aber auch wehmütige Erinnerungen in mir. Ich war eine begeisterte Sängerin. Ich sang zur Arbeit, beim Velofahren, beim Wandern. Doch

mit dem zunehmenden Hörverlust vergingen auch Lust und Freude am Singen. Ich höre ja nicht alle Töne gleich gut bzw. gleich schlecht, deshalb tönt vieles falsch in meinen Ohren. Ich getraue mich nicht mehr mitzusingen in der Kirche oder mit der Wandergruppe, obschon ich fast alle Lieder auswendig kann. Mit dem Stummbleiben verlor ich auch meine schöne, reine Stimme.

Frau T. H., Zürich

Chorsängerin

Wenn mich doch einmal ankam, lieber den Abend zu Hause zu verbringen,

Abschied von Marianna Glauser

Mit der Juni-Nummer der Zeitlupe verabschiede ich mich von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Wie immer hat ein Adieu eine wehmütige und eine fröhliche Seite. Einesteils freue ich mich auf meine neue Aufgabe, andererseits werde ich Sie vermissen, obwohl ich Sie «nur» von Ihren Briefen her kenne. Diese sind mir richtig ans Herz gewachsen. Für mich waren sie ein Gedankenaustausch, auch wenn mir leider die Zeit fehlte, um mit Ihnen zu korrespondieren. Wie Sie im Thema dieses Heftes sehen, gaben mir Ihre Zuschriften immer wieder Anregungen. Dadurch wusste oder ahnte ich wenigstens, wo Ihre Probleme liegen und was Sie interessiert.

Im täglichen Kampf gegen Termine kommt der Dialog mit den Leserinnen und Lesern meistens zu kurz, deshalb waren Ihre Briefe für mich als Journalistin so wichtig. Ich habe viel daraus gelernt und glaube, dass mir Ihre Erfahrungen auch in den kommenden Jahren noch nützen werden.

Vielen Dank und herzliche Grüsse

Marianna Glauser

PS: Von jenen Leserinnen und Lesern, die der Zeitlupe immer wieder geschrieben haben, hätte ich mich gerne persönlich verabschiedet – das war mir leider aus Zeitgründen nicht möglich.

etwa bei Regenwetter oder im Winter, so sagte ich mir aber, «wenn es alle so hielten, so käme der Dirigent oder die Dirigentin ja umsonst», und so machte ich mich auf, und jedesmal musste ich mir dann eingestehen, ich hätte etwas Schönes, Gutes verpasst, wenn ich zu Hause geblieben wäre. Das Singen befreit, tut Seele und Geist gut und auch dem Körper.

Dass dies aber zutrifft, dass böse Menschen keine Lieder singen, stimmt leider nicht. Ja, solange ein Mensch singt, denkt und fühlt er sicher kaum etwas Böses, sonst könnte er gar nicht singen. Aber ich kenne Leute, die das Singen sehr lieben, und dann vor- und nachher doch ihre Bosheit nicht lassen können!

Frau Elsa Margaretha Willi, Thun

Traum verwirklicht

Durchs ganze Leben hindurch war ich praktisch immer in einem Chor. Jetzt singe ich in vier Seniorenchören mit. Da die Männer meistens unterzählig sind, wurde ich bald eine Stütze dieser Chöre. So wollte ich endlich einen alten Traum verwirklichen: Stimmbildung, um sicherer zu werden und mich in den Chören besser zu integrieren. Auch musste ich meine mangelhaften Musikkennntnisse aufpolieren. Beides zusammen war eine harte, aber fruchtbare Schule (mit 72!) und erwies sich als eine Art Globaltherapie, so sehr ist das Singen etwas Ganzheitliches. Es gab mir einen unerwarteten Aufschwung. Als «Nebenprodukt» kann ich mich hie und da auch solistisch betätigen.

Herr W. Mayer, Illnau

Geborgenheit

Schon als Kind empfand ich Freude beim Singen. Wir waren fünf Geschwister, unser Vater war Landwirt. Im Winter sassen wir oft auf frischen Strohhallen im Stall und schauten unserem Vater beim Melken der Kühe zu. Damals gab's noch keine elektrischen Melkmaschinen. Vater stimmte zu dieser Arbeit ein Lied an, und wir sangen mit. Die Akustik war bestimmt nicht grossartig, aber für uns war es herrlich. Die Geborgenheit im warmen Stall, dieses Aufeinander-Hören und -Abstimmen verband uns sehr. Es ist für mich nicht ver-



Das Personalchörli der Migros Zürich um 1950

Foto: Elisabeth Koller

wunderlich, dass Vater in seiner Sterbestunde ganz ruhig in meinen Armen wurde, als ich ihm ein Lied sang, auch wenn meine Stimme vom gleichzeitigen Weinen zittrig tönte.

Frau Lisbeth Roth-Reusser

Herrliches Erleben

Um meine Singfreude ausleben zu können, trat ich unserem Kirchenchor bei. Dass dies im eigenen Dorf möglich war, erleichterte uns jungen Müttern das Mitmachen. Auch wenn wir manchmal nach einem strengen Tag meinten, sicher zu müde zu sein zum Singen, waren wir nach den zwei Stunden körperlich und seelisch entspannt. Wir erlebten, wie schnell beim gemeinsamen Tun die Vertrautheit untereinander wuchs. Sich unter einer stimm- und verständnisbildenden Leitung in ein Werk einzuarbeiten und dann eine Auf- führung mit Orchester und Solisten mitzutragen, welch herrliches Erleben! Dazu kommt bei der geistlichen Musik auch noch das vertiefte Verständnis des besungenen Geschehens.

Frau F. Früh

Sitz der Stimme

Als Sänger in vielen Chören und auch als Chorleiter ist mir die Wirkung der für das Singen wichtigen Faktoren bewusst. Ich liebe den Gesang und übe täglich einige Töne, sogar ganze Lieder. Wichtig ist es, den richtigen Sitz der

Stimme zu finden, den jeder Mensch besitzt. Es ist die gleiche Stelle in der Kehle wie beim Lachen, der Ton entsteht an demselben Ort. (Probieren!) Den erzeugten Ton dort zu halten und ihn nicht zum Mund hinaus singen zu wollen, dies bedarf der täglichen Übung.

Herr Willy Stäubli, Magden

Singen unterwegs

Bei den Wandervögeln war das Singen fast die Hauptsache. Wir konnten stundenlang singend marschieren, ohne ein einziges Lied zu wiederholen, so gross war unser Repertoire. Wir ersangen uns das Nachtlager im Heu, indem wir vor einem Bauernhaus mit Flöten- und Gitarrenbegleitung ein Ständchen brachten. Das lockte die ganze Bauernfamilie vors Haus und animierte sie zum Mitsingen, denn damals war das Radio noch selten.

Frau Sylvia Keller

Vierstimmig singen

Im Kinderchor und in allen Chören, in denen ich mitmachte, sang und singe ich immer die Altstimme. Vierstimmig singen ohne Begleitung finde ich das Beste für das Gemüt. Der harmonische Zusammenklang ergibt ein wundervolles inneres Übereinstimmen. Im Chor gefallen mir die Männerstimmen sehr gut, weil sie das Fundament geben; wir Frauen bilden das Dach dazu.

Frau Beatrice Schärer

Begeistertes Mitglied

Mein grösstes Kapital, Hingabe an die Musik und den Gesang wie auch Humor und Arbeitsfreude, hat mir die Schöpfung in die Wiege gelegt. Als Bursche strahlte mein Herz, wenn der Männerchor in Viererkolonne singend am Muttertag durch die Dorfstrassen marschierte. Kaum konfirmiert, lockten mich gleichaltrige Kameraden in den Amriswiler reformierten Kirchenchor. Musste noch warten, bis es rentierte, lange Hosen zu kaufen. 20 Jahre war ich begeistertes Mitglied. Ein tüchtiger Dirigent erzog uns Sängerinnen und Sänger dazu, Händel, Haydn, Schubert, Mozart und auch Komponisten von Volksliedern zu respektieren. Trotz Sangeslust, oder grad deswegen, heiratete ich. Beide gingen in den Kirchenchor.

Herr Max Klumpp

Geistige Nabelschnur

Gesang begleitet mich, so weit ich mich zurückerinnern kann: als Kind, als unser Vater mit seiner schönen Stimme mit uns auf der Feierabendbank sang, an den Sichleten mit den Schnitterleuten, über Jahre in der Sonntagsschule im Rüti-Kirchlein und dann anschliessend auf dem Heimweg, der uns eine gute halbe Stunde durch Wald und Wiesen führte. Später hat mir das Singen über viel Schweres hinweggeholfen. Und irgendwie fühle ich mich auch heute noch beim Gesang mit meinem Äti verbunden, auch wenn er schon seit vielen Jahren nicht mehr lebt. Es kommt mir vor wie eine geistige Nabelschnur.

Frau Sophie Isenschmid-Wälchli

Singen gibt Kraft

Das Singen bedeutet mir sehr viel, in heiteren und schweren Stunden. Besonders in trüben Zeiten, wo man sich in einem Tief befindet, hilft das Singen wieder auf die Beine, erhellt das Gemüt, gibt neue Kraft und Mut und erquickt das Herz und die Seele. Verschiedene Lieblingslieder, seien es klassische oder volkstümliche, begleiten mich durch den Alltag. Auch mit meinen vier jetzt erwachsenen Kindern habe ich immer gerne und viel gesungen und musiziert, sei es im eigenen Heim oder beim

Wandern. In der herrlichen Natur, auf dem Gipfel eines Berges zu stehen, zu jauchzen und zu singen, ist ein grossartiges Erlebnis.

Frau Katherina Weibel, Sissach

Engagiertes Singen

Nach zwei Jahren Ehe war noch immer kein Nachwuchs in Sicht. So begann ich aus lauter Traurigkeit und innerer Leere Gesangsstunden zu nehmen, ohne Gedanken daran, dass je etwas daraus werden würde. Und doch wurden daraus über 30 Jahre engagiertes Singen in einem grösseren Umkreis als Solistin, und ich konnte mir selber und vielen anderen Menschen Freude bereiten. Es war eine sehr schöne Zeit neben Beruf und Haushalt und eine ungeheure Bereicherung, nebst den beiden Kindern, die wir aufgenommen hatten.

Frau Marta Müller

Es «eigets» Lied

De Impuls zum gern Singe het by mir sicher de Vater gleit. Er hett jedem vo eus drü Chind es «eigets» Lied gschänkt. Mys het gheisse: Han ame Ort es Blüemli gseh. Mit myne zwee Bluemenäme, Rosa Margaretha, bini bsunders stolz gsy druf. Spöter het er is denn syni Handwerksburschelieder glehrt, won er uf der Walz und Arbetsuechi gsunge het.

Sr. Rösli Meier, Zurzach

Mein tiefstes Erlebnis

Als Gemeindeschwester pflegte ich eine gut 90jährige Frau. Sie war sehr vergesslich und hatte kaum einen rechten Gedanken. So begann ich mit der Frau zu singen. Ich brauchte nur noch herauszufinden, welche Lieder sie kannte. In den letzten Wochen des Lebens, besonders am Abend, nahm ich mir immer Zeit zum Singen. Ja, in den allerletzten Stunden «begleitete» sie mich, als ich «Dona nobis pacem» sang. Diese Stunde möchte ich nicht missen, es war sehr beeindruckend. Das Lied, die Worte hatten Zugang zu ihrer Seele bis zur letzten Lebensstunde.

Frau Margrit Walder, Luchsingen

Jungbrunnen

Auf dem Titelbild der letzten Zeitlupe kann man mit Phantasie das Jubilieren der Sängerstimmen erahnen. Es glänzen die Augen, die Mienen sind entspannt, ja lustig anzusehen. Das ganze Bild strahlt Fröhlichkeit aus. Und so geht es mir auch, ich singe zu jeder Gelegenheit. Mein Staubsauger ist mein Orchester, da geht es am besten. Wer jetzt noch nicht singt, sollte es schleunigst versuchen. Es hebt die Stimmung, ist medizinisch empfohlen für Lunge, Herz und Kreislauf. Ja, man erfährt sogar eine Auferstehung, als würde man aus einem Jungbrunnen steigen!

Frau Elisabeth Vevera

Reaktionen

Zur neuen Zeitlupe

Danken möchte ich an dieser Stelle für die immer reichhaltige und vielseitige Zeitlupe. Ob Kleinformat oder grösser, spielt keine Rolle. Es ist ja nur eine kleine Umgewöhnung! Auch freue ich mich, dass sie öfters kommt.

Frau H. Hafner-Haller

Positives Titelbild 4/95

Zum Titelbild stehe ich ganz positiv. Eine sportliche Frau mit etwas Lachfalten um die Augen. Eine gesunde Gesichtsfarbe und ein Haarschnitt, der zum Gesicht passt. Sie schaut jung aus. Käthi Blaser (S. 5) ist älter, was nicht verborgen bleibt. Das Gesicht schaut nicht sehr glücklich aus. Schade, dass sie die dunkle Brille trägt, die Falten hätten mich weniger gestört. Die Hand gefällt mir, der schöne Ring und die lackierten Nägel geben ein gepflegtes Aussehen. Schmuck zu tragen, ist heute eher eine Alterserscheinung. Ich für mich trage gerne schöne, passende Broschen. Für schöne, schmale Hände gefällt mir ein Ring oder ein Armband auch gut.

Frau M. Hartmann

Redaktion: Eva Nydegger